

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 1

Artikel: Religionsunterricht und Friedensbemühung
Autor: Gügler, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kunden sie ihre scheinbar unüberwindbare pädagogische Resignation: Sie halten es für ein Naturgesetz, daß ihre Kinder unmöglich durch «mehr» Bildung in eine «bessere» berufliche und soziale Position aufsteigen können, als sie sie selbst erreicht haben. Eben diese Resignation schließt den Teufelskreis der Zustimmung oder der Verweigerung elterlicher Mitverantwortung im Schulwesen. Vielleicht könnte der Kreis gebrochen werden, wenn die Lehrer solchen schulscheuen Eltern entgegenkämen, sie zu Hause besuchten, nach ihren echten Problemen fragten. Dazu freilich sind die meisten Lehrer zu sehr überlastet, auch wenn sie die Elternbesuche in den Familienwohnungen für das beste Mittel der Kontaktnahme halten.

Eine feinere, wiewohl ebenso schwerwiegende Form der Resignation gegenüber aktiver elterlicher Mitarbeit in der Schule wird heute leider kaum beachtet: Nicht wenige aktive Eltern, die die Fähigkeit besitzen, das Gespräch mit den Lehrern zu beleben und leitende Funktionen der Elternvertretung zu übernehmen, kommen zwar zu den Elternversammlungen und informieren sich dort sehr genau, greifen aber nicht ins Gespräch ein, weil sie befürchten, bei kritischen Äußerungen gegenüber der Praxis des einen oder anderen Lehrers oder gar der ganzen Schule könnten unangenehme Folgen für ihre Kinder entstehen. Die Fälle sind gar nicht so selten: Aktive Eltern, die jahrelang Vorsitzende von schulischen Elternvertretungen waren, treten von ihren Ämtern zurück, sobald eine – sachlich durchaus berechtigte – Meinungsverschiedenheit zwischen Schulleiter und Klassenlehrer aufkommt, und lassen ihre Kinder bald die Schule wechseln – aus Furcht davor, die Kinder bekämen die Kritikfreudigkeit vom einen oder anderen Lehrer «heimgezahlt».

Und sie meinen weiter: Die Eltern sitzen

immer am kürzeren Hebelarm und sind im Grunde vom Lehrer abhängig. Denn er hat über die Aufstiegschancen des Schülers zu entscheiden.

Es gibt nur wenige Berufe, deren Tätigkeit so schwer von außen her zu beurteilen und zu kritisieren ist, wie es beim Lehrerberuf der Fall ist. Und selbst wenn sich über die Benotung des einen oder anderen Klassenaufsatzes streiten läßt: Wer hat als Vater oder Mutter den Mut, es zu tun? Wer aber immer nur «klein begeben» und das Urteil des Lehrers anerkennen muß (auch wenn er es für ungerecht halten sollte), wird auf die Dauer frustriert und schweigsam. Die Position der Eltern im Gespräch mit Lehrern ist – wenn man sie nüchtern betrachtet – die von Laien, denen zur Beurteilung der Schulleistungen die Kompetenz fehlt, oder Bittstellern, die nur deshalb beredt werden, weil sie ihr Kind vor einer Verfehlung des Klassenzieles schützen wollen. Blicke es bei diesen resignativen Feststellungen, so hieße das, konkrete Partnerschaft zwischen Eltern und Lehrern sei nicht zu realisieren, und Demokratisierung des Kontaktes sei bloßes Gerede.

Das Gespräch zwischen Eltern und Lehrern kann sinnvollerweise nur auf der Basis der Gleichberechtigung und gleicher gegenseitiger Schätzung geführt werden. Das Beispiel mancher freier (nicht-staatlicher) Schulen, an denen die Elternschaft stärker in die Verantwortung für die Schule eingefügt ist als an Staatsschulen, hat bewiesen, wie im gemeinsamen Vorgehen wirkliche, «innere» Schulreform realisiert werden kann. Die Erfahrung zeigt auch, daß staatliche Stellen in der Regel liberal und offen genug sind, um Reformmodelle zu fördern, die durch die Kooperation von Eltern und Lehrern zustande gekommen sind.

(SK Nr. 17/18, 18. November 1972)

Religionsunterricht und Friedensbemühung

Alois Gügler

Nebst dem Begriff der Liebe wird in unseren Tagen wohl kaum ein zweiter so mißbraucht wie jener des Friedens. Es ist deshalb nicht ohne weiteres klar, was mit «Friedensbemü-

hung» gemeint ist und was die Erziehung zum Frieden eigentlich bezweckt. Es kann uns also nicht gleichgültig sein, welches Ideengut unter der Parole der Friedenspäd-

agogik in unseren Schulen Eingang findet. Ebenso dürfte es jedem tiefer Denkenden einsichtig sein, daß der Weltfriede, welcher nach Carl Friedrich von Weizsäcker «eine außerordentliche moralische Anstrengung» verlangt, eine bewußte Einstellung des Menschen auf diese Aufgaben voraussetzt und außerdem bestimmte Lernprozesse fordert, die nicht zuletzt in Verbindung mit der Glaubensverkündigung einzuüben sind. Warum und wie der Religionsunterricht einen besonderen Beitrag zur Sicherung des Friedens zu leisten vermag, soll in den nachstehenden Ausführungen in großen Zügen umrissen werden.

Fragen wir zuerst: hat die Kirche in ihrer Verkündigung ganz allgemein und in der Katechese im besonderen diesen Auftrag, den künftigen Frieden durch eine planmäßige religiöse Erziehungsarbeit vorzubereiten, wahrgenommen? Darauf wird man mit Dieter Emeis antworten müssen (5b, S. 543): «Auf hoher und höchster Ebene verstehen die Kirchen ihre Glaubensverkündigung seit Jahren nicht zuletzt als Dienst am Weltfrieden. Dennoch findet das Thema des Friedens bisher weder in der Gemeindearbeit noch in der schulischen Glaubensunterweisung die angesichts der Tatsachen zu erwartende Aufmerksamkeit. Zwischen den Appellen des Papstes und den Erklärungen des Konzils auf der einen und den Unterrichtsplänen und Schulbüchern auf der anderen Seite besteht eine aufregende Diskrepanz.» Diese Feststellung ist zweifellos richtig, doch darf man nicht übersehen, daß auch hier, wie in andern Belangen, starke Impulse notwendig sind und ein beschwerlicher Weg zurückgelegt werden muß, bis die Erkenntnisse der Friedensforschung als Lehrgegenstand den Schülern auf leichtfaßliche Art und Weise übermittelt werden können. Die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und seit dem II. Vatikanum in religionspädagogischen Fachzeitschriften veröffentlichten Abhandlungen, die Erarbeitung von Unterrichtsmodellen und Arbeitshilfen wie Schallplatten, Tonbänder, Filme, Quellentexte (vgl. Anmerkungen II–IV) beweisen das vielseitige Bemühen, die sich im Religionsunterricht neu stellenden Aufgaben zielstrebig wahrzunehmen. Man erkennt immer besser, daß die katechetische Friedenserziehung nicht nur ein durch die Zeit-

not und durch die Zeitgefahr bedingtes, sondern ebenso sehr ein seinsgefordertes Postulat darstellt (vgl. 2; 3), denn der Gegenstand der Glaubensverkündigung ist ja Christus als unser Friede. Beim Propheten Micha (5,5) lesen wir: «Er (der Messias) wird Friede sein», und unter Bezugnahme auf dieses Prophetenwort steht bei Paulus im Epheserbrief: «Denn er (Christus) ist unser Friede. Er hat beide Teile (Israel und Heiden) eins gemacht und hat die trennende Scheidewand (die Feindschaft) beseitigt.» Weil die ganze Welt Christus gehört (vgl. Kol. 1, 16–18), so reicht auch der Raum und der Friedensauftrag des Christen bis an die Grenzen der Erde.

Nachdem der Friede eine Sachfrage geworden ist, muß sich der Religionslehrer bezüglich der Friedensaufgaben fortwährend informieren, die Entwicklung in der Welt dauernd zur Kenntnis nehmen und der spezifischen Nöte unserer Zeit gewahr zu werden suchen. In der Katechese gilt es vorerst, einen freien Raum zu schaffen für die Verstehensbereitschaft. Die Schüler müssen einsehen lernen, daß der andere auch recht haben kann und seine Argumente ebenfalls erwägenswert sind, daß die Existenz des andern, so wie er wirklich ist, angenommen werden muß und daß sie unser eigenes Leben zu bereichern vermag. Im einzelnen geht es im Religionsunterricht um die Verwirklichung folgender Postulate: Wir müssen den Kindern und Jugendlichen einen *positiven Friedensbegriff vermitteln*. Die Konzilsväter haben in der Pastoralkonstitution, Nr. 78, festgehalten: «Der Friede besteht nicht darin, daß kein Krieg ist; er läßt sich auch nicht bloß durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern; er entspringt ferner nicht dem Machtgebot eines Starken; er heißt vielmehr mit Recht und eigentlich ‚Werk der Gerechtigkeit‘ (Is. 32, 17).» Die Schüler müssen also verstehen lernen, was das besagt: vom negativen Frieden als dem Nicht-Krieg weiterzuschreiten zum positiven Frieden als dem Leben in einer gemeinschaftlichen Rechtsordnung. So wird ihnen auch einsichtig, daß der Friede nicht gleichbedeutend ist mit bequemer Abstinenz von weltlichen Geschäften und einer quietistisch-passiven Haltung, sondern daß er aktiv-dynamische Züge trägt, Anstrengung und Einsatz fordert (4, S. 16; 5, S. 113), Gutmütig-

keit um jeden Preis, Friede-über-alles, Vogel-Strauß-Politik und Verschleierung von Konflikten sind kein Beitrag zum Frieden. Im Religionsunterricht muß ferner gezeigt werden, daß jeder Krieg ein Zweites ist; ihm gehen sozusagen immer Unrecht und Gewalt voraus. Er entsteht aus einer Unordnung. Dem Religionslehrer obliegt also die Pflicht, die Kinder für das Recht des andern wach und empfindlich zu machen. Es empfiehlt sich, Artikel 22 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Unesco in Erinnerung zu rufen: «Jeder Mensch hat Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit in den Genuß der für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen.» Wir werden die Schüler ferner darüber orientieren, wie der Krieg wirklich ist und wie der künftige mit den A-B-C-Waffen sein würde (5, S. 205–210). Die Schüler sind ferner auf die Gefahr des Wettrüstens hinzuweisen und mit dem Problem der Aggression vertraut zu machen (Kriege als Projektionen der in den Menschen selbst tobenden Kämpfe). «Da die Kriege im Geiste der Menschen entstehen, so müssen auch im Geiste des Menschen die Werke zur Verteidigung des Friedens errichtet werden» (Hartmut von Hentig). Die Abrüstung beginnt in unseren Herzen. Hier entscheidet in der Tat die Kraft positiven Denkens. In der Katechese sowohl als auch im Profanunterricht wird man mit den Kindern immer wieder konkrete Möglichkeiten der Nicht-Gewalt-Anwendung in ihrem Schulalltag aufzeigen, z. B. den Kameraden seine Auffassung darlegen lassen, ohne ihm jeden Augenblick ins Wort zu fallen; einem Mitschüler ruhig antworten, wenn dieser unsere Meinung scharf kritisiert; nicht verlangen, daß ein Kamerad so denkt oder so handelt wie ich.

Ein zentrales Anliegen der Katechese ist die Erziehung zum Leben mit andern, d. h. die *Überwindung des Vorurteils*: nationales, rassisches, antisemitisches; Vorurteil der angeblichen Unvermeidbarkeit des Krieges und des Unterganges der abendländischen Kultur sowie jenes von der Minderwertigkeit der Frau (vgl. 11, S. 40–91). Bei der Behandlung des nationalen Vorurteils steht die Gastarbeiterfrage im Vordergrund. Anhand biblischer Texte, insbesondere solcher des Al-

ten Testamentes, läßt sich das Problem sehr eindrucksvoll aufzeigen. Der Fremdling wird im Alten Testament fast immer mit Witwen und Waisen genannt, so z. B. 5 Mos. 27, 19: «Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, der Waisen und der Witwe beugt.» Vergleiche ferner: 2 Mos. 23, 9; 5 Mos. 10, 17/18; Jer. 7, 56; Mal. 3, 5. Für das Neue Testament gilt Kol. 3, 9–11: «Ziehet aus den alten Menschen mit samt seinen Werken und zieht den neuen an, der wieder jung wird an Erkenntnis: den Menschen nach dem Bild dessen, der ihn geschaffen hat. Da heißt nicht mehr: Heide oder Jude, beschnitten oder unbeschnitten, Barbar, Skythe, Sklave oder Freier – nein, da ist Christus alles in allen.»

In der Katechese lassen wir die Kinder von ihren Eigenerfahrungen berichten, veranlassen sie, Zeitungsberichte zu sammeln, Sammlungen von Äußerungen anzulegen, welche Vorurteile beinhalten. Anhand von Leitfragen nehmen wir Stellung zu den gemachten Beobachtungen: Warum ist das so? Warum sind die ausländischen Arbeiter eine Sondergruppe? Warum sind sie nicht angesehen? Warum werden sie in unserer Gesellschaft nicht aufgenommen? Wir werden gelegentlich einen Fremdarbeiter in die Religions-Stunde einladen und ihn über seine Eindrücke in unserem Land und sein Leben in der Heimat berichten lassen. Wir können auch gut vorbereitete Begegnungstage durchführen, z. B. Besichtigung von Barackenwohnungen der Gastarbeiter. Die so gewonnenen Erkenntnisse sind in den nachfolgenden Unterrichtsstunden auszuwerten. An Höheren Schulen wird man auch Interviews aufnehmen lassen, z. B. mit der Problemstellung: Was meinen Sie, hat die Gastarbeiterfrage auch etwas zu tun mit der Friedenspolitik? Zur Belehrung muß in der Katechese hinzukommen die Anleitung zur Tat: z. B. den Kindern der Gastarbeiter helfen bei Sprachschwierigkeiten und Schularbeiten, sie einbeziehen in das Spiel und die Freizeitbeschäftigung.

Ähnlich werden wir vorgehen bei der Besprechung des rassistischen Vorurteils: An Höheren Schulen ist es möglich, sich mit der These vom angeblich unvermeidlichen Untergang des Abendlandes kritisch auseinanderzusetzen und den mit der christlichen Weltanschauung unvereinbaren Pessimismus zu entlarven. Die in Vorurteilen aller Art gründende Minderbewertung der Frau stellt den Religionslehrer vor die Frage, wie er selber die Frau einschätzt, welche Rolle er im Religionsunterricht der Marialogie zuer-

kennt, in welchem Ausmaß er die Frauengestalten der Bibel und der Kirchengeschichte in der Katechese berücksichtigt, kurz, ob er stets das Wort des Völkerlehrers vor Augen hat: «Alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. Da gilt nicht mehr Jude oder Hellene, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr eins in Christus Jesus.» (Gal. 3, 27/28). Bei der Auseinandersetzung mit dem antisemitischen Vorurteil liegt der Akzent auf folgenden zwei Punkten: sich einerseits hüten vor jeder Verallgemeinerung («Die Juden haben Jesus gekreuzigt.») und andererseits die seinsgegebene Verbindung der Kirche mit dem Gottesvolk des Alten Bundes aufzeigen, eingedenk der Mahnung des Konzils (Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen, Nr. 4): «Alle sollen dafür Sorge tragen, daß niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehrt, das mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht» (vgl. 6; 10).

Die katechetischen Friedensbemühungen schließen weiterhin in sich die Erziehung zur Hoffnung. «Indem die Kirche dem ganzen Menschengeschlecht den Dienst des Evangeliums des Friedens leistet, pilgert sie in Hoffnung dem Ziel des ewigen Vaterlandes entgegen» (Dekret über den Oekumenismus, Nr. 2). Hinzu muß kommen die *Sinn- weckung für die Politik* als einer Möglichkeit der konkreten Nächstenliebe. Den Schülern der Oberstufe wird man zum Bewußtsein bringen, daß der politisch Abstinente in großer Gefahr lebt, sehr schmutzige Hände zu bekommen. Wir werden sie darüber belehren, daß Gott in einer entsprechenden Begabung, in einer Neigung oder Situation auch zum Dienst in der aktiven Politik auffordern kann und daß es zum Glauben gehört, darauf zu antworten. An Beispielen aus der Kirchengeschichte läßt sich dies beweisen und illustrieren. Ein unerläßliches Element der katechetischen Friedensbemühungen stellt die Hinführung der Schüler zu *Buße und Umkehr* dar (friedenstiftende Kraft der Bußfeier und der Einzelbeichte) wie auch die Einübung ins Gebet. Der Weltfriede kann nur als Gabe Gottes kommen. Dabei müssen wir uns davor hüten, den Eindruck zu erwecken, daß das Gebet um den Frieden uns von den persönlichen Anstrengungen und dem gezielten

Einsatz für den Aufbau des Friedens dispensiere. Das Gebet darf nicht zur unglaublichen Ausrede werden (vgl. 5b, S. 545–547). Bei der Realisierung dieser Ziele ist vom *didaktisch-methodischen Gesichtspunkt* aus zu bedenken, daß der Katechet das Thema des Friedens in Zusammenarbeit mit den Lehrern der Profanfächer angehen muß, denn die Friedenserziehung kann weder von einem Fach allein, noch innerhalb der Fächer durch isolierte Unterrichtseinheiten geleistet werden (4, S. 49; 5b, S. 544; 5c, S. 65). Anzustreben ist die *Grundlegung der Friedenshaltung* und die Anleitung dazu, wie sich über die Konflikterfahrung und die Konfliktanalyse die Konfliktlösung finden läßt. Im Religionsunterricht muß ferner der Unterschied zwischen Gottesfriede und Weltfriede, welcher vorläufigen und relativen Charakter hat, aufgezeigt werden. Wie das zu verstehen ist, formuliert Dieter Emeis folgendermaßen (5c, S. 66): «Vorläufig heißt, daß dieser Friede kein statischer Zustand, sondern ein ständiger Prozeß, eine dauernd zu bewältigende Aufgabe ist. Relativ meint, daß dieser Friede noch nicht ein vollkommenes Einverständnis der Menschen untereinander bringt, sondern ein Zusammenleben der Menschen ermöglichen soll, in dem die unvermeidbaren Konflikte durch möglichst geringe körperliche und seelische Gewaltanwendungen gelöst, bzw. ausgehalten werden.» Die Erziehung zum Frieden verlangt von jedem Lehrer, insbesondere aber vom Katecheten einen sozial-integrativen Unterrichtsstil. Bei der Behandlung der Friedensproblematik im Religionsunterricht gilt es auch, stets drei Ebenen auseinanderzuhalten: die kleingruppen-spezifischen (z. B. Familie, Schulklasse), die innerstaatlichen und die transnationalen Beziehungen (keine Übertragung von den Primär- auf die Sekundär-Gruppen). Für das methodische Vorgehen im besonderen eignet sich die *Orientierung an Leitideen, Global- und Lernzielen*. So schlagen z. B. Helmut Essinger u. a. für das 7. bis 9. Schuljahr vor (In: Der Evangelische Erzieher, 23 [1971], S. 418):

«Zielsetzung:

Globalziel: Die Schüler sollen lernen, darüber zu reflektieren, was ‚Frieden‘ beinhaltet, um daraus die Notwendigkeit zu erkennen, sich für den Frieden zu engagieren.

Lernziele der Einheit: An Hand der Teilziele soll

Frieden definiert werden.

Die Schüler sollen lernen, Konflikte in ihrer Umwelt zu erkennen und zu analysieren.

Die Schüler sollen lernen, Vorurteile gegen Minderheiten in unserer Gesellschaft zu erkennen.

Die Schüler sollen lernen, danach zu fragen, welche Vorstellung in einer der Schriften des Neuen Testaments mit dem Wort ‚Frieden‘ verbunden wird.

Die Schüler sollen Modelle der Friedensarbeit aufzeigen können.

Transfererwartung: Es wird erwartet, daß die Schüler die Fähigkeit erwerben, Konflikte und Situationen des täglichen Lebens zu erkennen, zu analysieren und entsprechende Verhaltensweisen entwickeln, um die Welt nicht nur als veränderlich (passiv), sondern als veränderbar (aktiv) zu sehen.»

Bei der Friedenserziehung im Religionsunterricht dürfen wir aber unter keinen Umständen beim kognitiven Bereich stehen bleiben, sondern müssen immer auch die affektive Schicht der Schüler zu beeinflussen suchen. Ein bloßes Wissen um den Frieden genügt nie und nimmer. Entscheidend ist die Friedensliebe, also eine im endothyment Grund verankerte Strebehaltung. Lieder, vor allem auch fremdsprachige, und Musik erfüllen hier eine segensvolle Mission. «Ein einziges Liebeslied wirkt mehr für den Frieden als alle Protestsongs» (Esther Ofarim). Bei der Einführung in die Friedenspädagogik empfiehlt sich auf der Oberstufe der Volksschule und an Höheren Schulen die vorausgehende Mentalitätsanalyse, d. h. die Abklärung der Frage: Was weiß der Schüler bereits von dieser Problematik, wie denkt er über den Frieden? Man könnte z. B. fragen: «Was können Jugendliche in eurem Alter zur Grundlegung des Friedens beitragen? Habt ihr in eurem Schulhaus auch schon Gelegenheit gehabt, mit euren Kameraden etwas zum Aufbau des Friedens beizutragen? Spielt das Gebet bei den Friedensbemühungen auch eine Rolle? Wie würdet ihr das vor einem nichtchristlichen Kameraden begründen?» Gute Dienste leisten bei der schulischen Friedenserziehung die katechetischen Rollen- und Entscheidungsspiele.

Was nun die Erziehung zum Frieden bei den verschiedenen Formen der Katechese, d. h. im Bibelunterricht, in der Thematisch-systematischen Glaubensunterweisung, in der Liturgie- und Kirchengeschichtskatechese angeht, steht die Verwirklichung folgender Po-

stulate im Vordergrund: In der *Bibelkatechese* sehen wir uns vor die Bedeutungsfülle des Begriffes «Frieden» gestellt. «Die vier Bereiche: Politik, Gesellschaft, Natur und Religion, gehören im Friedensdenken des Alten Testaments zusammen. Der schalom äußert sich in ihnen allen. Ja mehr: Dieser vierfach sichtbare schalom ist im Grund ein und derselbe. Die verschiedenen Erscheinungsformen stehen untereinander in allerengstem gegenseitigem Abhängigkeitsverhältnis» (16, S. 51 f.). Der Katechet muß sich also immer wieder anhand zuverlässiger Kommentare darüber Klarheit verschaffen, was das Wort «Frieden» im Einzelfalle bedeutet. Für alle Stufen der Volksschule und der Unterklassen des Gymnasiums empfiehlt sich die Hinführung zur Friedenshaltung anhand biblischer Gestalten. Hierzu eignen sich zum Beispiel die Perikopen: Kain und Abel, Abraham und Lot, Isaak und die Philister, Joseph in Ägypten, Simon der Makkabäer, Stephanus, Paulus. Selbstverständlich ist hier eine sehr geschickte, stufenangepaßte Aktualisierung notwendig. Denn nur so vermögen die biblischen Texte das Hier und Heute zu erhellen. Eine eingehende Behandlung erfordern im Religionsunterricht Luk. 2, 13–14: «Herrlichkeit für Gott in der Höhe und auf Erden Heil (Frieden) für die Menschen des Wohlgefallens», sowie Joh. 14, 17: «Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch». In der *Thematisch-systematischen Katechese* (früher Katechismus-Unterricht genannt) muß besonderes Gewicht gelegt werden auf einen richtigen Kirchenbegriff (Sakrament der Einheit) und die zeitnahe Behandlung der Gottes- und Nächstenliebe (Zeitung und Film künden von der Not in aller Welt). Die Kinder sollen nachdenken lernen, unter welchen sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen sich so viele Menschen für uns abmühen, damit uns Nachrichten durch Zeitung, Radio, Fernsehen erreichen, bis ein Brief aus einem andern Erdteil bei uns eintrifft, bis erlesene Früchte aus fernen Ländern auf unserem Tische sind. Die *Liturgiekatechese* erschließt den Kindern und Jugendlichen vor allem den Reichtum der Friedens-Texte in der Eucharistiefeier, dem Friedopfer des neuen Bundes. Große Bedeutung haben die von den Kindern selbst mitgestalteten Friedensgottesdienste. Im *Kir-*

chengeschichtsunterricht läßt sich an den uns begegnenden Persönlichkeiten dartun, wie im Lauf der Jahrhunderte christliche Friedenspolitik verstanden und getätigt wurde. Als Beispiele seien angeführt: der Heilige Bruder Klaus, dessen Friedensbemühungen nicht nur die eidgenössische, sondern auch die europäische Politik in hohem Maße beeinflussten, Ludwig IX. von Frankreich, Franz von Assisi, Albert der Große, Nikolaus von Kues, Brigitta von Schweden, Katharina von Siena, Franz von Sales. Nicht unerwähnt dürfen bleiben die unermüdlichen Friedensbemühungen der Päpste der Neuzeit, angefangen von Papst Leo XIII. bis Papst Paul VI. (vgl. 9; 14). Die Kirchengeschichtskatechese steht überdies im Dienste der ökumenischen Bestrebungen der Gegenwart, die als eminente Friedensarbeit verstanden sein wollen (vgl. 8).

Literatur und Arbeitshilfen:

*Die nachstehenden Hinweise auf Literatur und Arbeitshilfen wollen die Vertiefung in Fragen der Friedenspädagogik erleichtern helfen. Die mit einem * versehenen Bücher und Unterrichtshilfen eignen sich besonders auch für den Profanunterricht.*

I. Grundlegung

- 1 Camara, H.: Revolution für den Frieden. (Herder-Bücherei, Bd. 356). Freiburg i. Br., Herder, 1969. 176 Seiten.
- 2 Comblin, J.: Theologie des Friedens. Biblische Grundlagen. Graz, Styria, 1963. 448 Seiten.
- 3 Den Frieden erjagen. Beiträge zur Theologie und Verkündigung des Friedens. Trier, Paulinus-Verlag, 1970. 237 Seiten.
- * 4 Dürr, O.: Frieden – Herausforderung an die Erziehung. Probleme, Orientierungshilfen, Unterrichtsmaterial. Stuttgart, Calwer-Verlag, 1971. 240 Seiten.
- 5a Emeis, D.: Zum Frieden erziehen. Ein Arbeitsbuch. München, Pfeiffer-Verlag, 1969. 276 Seiten, (vergriffen!).
- 5b – Thesen zur Friedenserziehung in der schulischen Glaubensunterweisung, in: Katechetische Blätter, 93 (1968), S. 543–547.
- 5c – Zum Thema des Friedens auf der gymnasialen Oberstufe, in: Religionsunterricht an Höheren Schulen, 14 (1971), S. 64–81.
- 6 Filthaut, Th. (Hrsg.): Israel in der christlichen Unterweisung. München, Kösel-Verlag, 1963. 174 Seiten.

- 7 Ist Friede machbar? (Münchener Akademieschriften, Bd. 51). München, Kösel-Verlag, 1970. 139 Seiten.
- 8 Kottje, R./Moeller, B. (Hrsg.): Ökumenische Kirchengeschichte. 3 Bände. Bd. 1: Alte Kirche und Ostkirche. Mainz, Grünewald/München, Chr. Kaiser, 1970. 309 Seiten.
- 9 Kranz, G.: Politische Heilige und Katholische Reformatoren. 3 Bände. Augsburg, Winfried-Werk, 1959–64.
- 10 Oesterreicher, J.: Der Baum und die Wurzel. Israels Erbe – Anspruch an die Christen. Freiburg i. Br., Herder, 1968. 198 Seiten.
- * 11 Rattner, J.: Psychologie des Vorurteils. Eine tiefenpsychologische Untersuchung über das voreingenommene Denken und die autoritäre Persönlichkeit. Zürich, Classen-Verlag, 1971. 176 Seiten.
- 12 Röhrs, H.: Erziehung zum Frieden. Ein Beitrag der Friedenspädagogik zur Friedensforschung. Stuttgart, Kohlhammer, 1971. 132 Seiten.
- * 13 Röling, B.: Krieg ist kein Schicksal. 20 Fernsehvortrags zum Thema «Frieden». Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 1971. 275 Seiten.
- * 14 Roth, K. F.: Erziehung zur Völkerverständigung und zum Friedensdenken. Donauwörth, Auer, 1967. 128 Seiten.
- 15 Schmid, H. H.: Šalôm. «Frieden» im Alten Orient und im Alten Testament. (Stuttgarter Bibelstudien 51). Stuttgart, Verlag Katholisches Bibelwerk, 1971. 123 Seiten.
- 16 Schmid, H. H.: Frieden ohne Illusionen. Die Bedeutung des biblischen Begriffs schalom als Grundlage für eine Theologie des Friedens. Zürich, Theologischer Verlag, 1971. 64 Seiten.

II. Lieder – Quellentexte

- * Schalom. Ökumenisches Liederbuch. Lieder – Texte – Grafiken. Gelnhausen, Burckardus-Verlag/München, Pfeiffer, 1971.
- * Schlereth, A. (Hrsg.): Reihe «Alternativen».
- H. 3: Mit Konflikten leben. 1970. 64 S.
- H. 10: Friede – die notwendige Utopie. 1971. 80 S.
- München, Kösel-Verlag.
- Trutwin, W. (Hrsg.): Theologisches Forum.
- Bd. 5: Frieden auf Erden. 1971. 87 S.
- Bd. 7: Juden und Christen. 1971. 80 S.
- Düsseldorf, Patmos-Verlag.

III. Schallplatten

- * Wort zur Antwort: Dieter Emeis: Zukunft in Frieden. Textheft mit Anregungen für die Gesprächsführung. Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br., SCLX 75 993.

Revolution der Bergpredigt. Pater Leppich spricht. Quadriga-Ton, Frankfurt a. M., Best.-Nr. 1007.

Daß alle eins seien. Um die Einheit der Christen in Geschichte und Gegenwart. Ein Hörbild von Johannes Fischer. Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br., CGLP 75 709.

* Las Casas vor Karl V. Reinhold Schneider (Hörspiel). Calig-Verlag, Freiburg i.Br., CAL 30 201.

* Der Augenzeuge. Das Opfer des Dr. Nagai. (Atombombe auf Nagasaki). Verlag «Junge Gemeinde», Stuttgart, Best.-Nr. CZ 25 002.

* Über Hunger, Not und Krankheit in der Welt. Ein Hörbild. Polis-Fono Verlags-Gesellschaft, Freiburg i. Br., PL 50 114.

Frieden – Wandlungen eines Themas von der Gregorianik bis zur zeitgenössischen Musik. Musik-Verlag zum Pelikan, 8008 Zürich Bellevestrasse 22, Best.-Nr. PSRX 40 602.

Du sogenannter Christ. Vier christliche Protestsongs von Herbert Schaal und Peter Borinski. Studio Union, 6250 Limburg, Postfach 140, Best.-Nr. 771.

Stimme der Stummen. Camilo Torres – Ernesto Cardenal – Drei Protestsongs von Herbert Schaal. Studio Union, 6250 Limburg, Postfach 140, Best.-Nr. 774.

Mach mich zum Werkzeug des Friedens. Neue Kirchenlieder von Rolf Schweizer. Schwann-Verlag, Düsseldorf, ams-Studio 15 002.

Einige Leute loben den Frieden. Lieder im Gottesdienst der Jugend. Zusammengestellt von Dieter Trautwein. Schwann-Verlag, Düsseldorf, ams-Studio 15 022.

Macht Frieden. Friedensmesse mit Folksongs aus aller Welt. Studio Union. 6250 Limburg, Postfach 140, Best.-Nr. 770.

IV. Filme

* Siehe Titelverzeichnis im Katalog: «Film – Kirche – Welt» (zu beziehen bei: Filmbüro SKF, Bederstrasse 76, 8002 Zürich). Stichwörter: Entwicklungshilfe, Gastarbeiter, Krieg und Frieden, Rassenprobleme. Verleihstelle: Selecta-Film, Rue de Locarno 8, 1700 Freiburg, Telefon 037 - 22 72 22.

Für Ihre Unterrichtsvorbereitung

Lawinen

Othmar Kohler und Max Feigenwinter

Kleinprojekt, das als exemplarisches Thema bei verschiedenen geographischen Projekten angeschlossen oder integriert werden kann. Projekt III des Arbeitskreises St.-Galler Oberland, Projektleiter Othmar Kohler, herausgegeben von Max Feigenwinter.

1. Vorbemerkungen

Das Projekt «Lawinen» möchten wir in den Gesamtrahmen «Naturgewalten» gestellt sehen. Durch die topographischen Verhältnisse unseres Landes werden wir unweigerlich mit der Schönheit aber auch oft mit einer sehr harten Sprache unserer Natur konfrontiert. Jedes Jahr erfahren wir, daß Menschen in unserem Land durch wilde Naturkräfte bedroht werden.

2. Begründung der Auswahl

Heute werden die Gebirgstäler Sommer und Winter von Leuten besucht, die hier Erho-

lung oder Gelegenheit zu sportlicher Ertüchtigung suchen. Skifahren ist zum Nationalsport geworden. Die Schönheit der winterlichen Gebirgswelt fasziniert die Menschen, andererseits birgt sie Gefahren in sich, die Schrecken und Unglück über die Betroffenen bringen können. Jeden Winter berichten die Zeitschriften von Lawinenunglücken, denen Touristen, Sachwerte und Tiere zum Opfer fallen. Die Zahl der Todesopfer ist in den letzten Jahren ständig angestiegen.

Auch die Schüler werden durch das Fernsehen oder durch Zeitungsberichte solchen Katastrophen begegnet sein. Vielleicht entdeckten einige bei einem Skiausflug schon Absperrtafeln mit der Aufschrift «Sperrzone, Lawinengefahr usw.».

Sicher verfolgen die Schüler mit Interesse den Kampf der beteiligten Menschen gegen die Naturgewalt Lawine.